

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 5

Artikel: Aus der Wunderwelt der Natur : die Eroberung der Höhe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ten eines Don Quijote, sondern die Umstände, unter denen Don Quijote und die vielen andern literarischen Leistungen entstanden — in den Müßestunden aufreibender Hungerämtchen — erforderten ihrerseits den dauernden Beweis von unverwüstlichem Idealismus. Die großartige Ironisierung des von Tradition und Einbildung irregeführten Einsatzes der positiven Kräfte verdankt ihr Entstehen und Gelingen der dauernden Anspannung gerade dieser Kräfte!

Tragikomisch wie die Geschichte Don Quijotes war auch das Schicksal des Buches. Cervantes hatte es zur Verulkung der damals gräßigeren Mode „kitschiger“ Ritterromane geschrieben — jedoch zu gut geschrieben. Indem er sich nämlich in überlegener Weise des Stils jener Romane bediente, traf er gerade den Geschmack der Leser, die seine Absicht zuerst gar nicht merkten. Als bald darauf die Nachahmung eines gewissenlosen Schreiberlings erschien, die sich als „Fortsetzung“ gab, wandte sich die Gunst des Publikums auch dieser zu, obwohl sie des Cervantes

feine Ironie in plumpen Ernst verkehrte. Der Dichter des echten Don Quijote sah sich gezwungen, der Fälschung einen zweiten Teil seines Romans entgegenzustellen — zum Glück, möchten wir heute sagen, da uns der zweite Teil so lieb und wertvoll ist wie der erste. Des Cervantes Zweifel an der Belehrbarkeit seines Publikums kann man sich jedoch vorstellen, besonders, als auch die Fortsetzung und Entgegnung auf die erfolgreiche Fälschung ihrerseits wieder Erfolg hatte ...

Uns heutigen bedeutet der Roman von Don Quijote, Sancho Pansa, Rosinante und Dulcinea wesentlich anderes und mehr als eine literarische Attacke gegen den schlechten Geschmack. Cervantes ist bei der Arbeit an seinem Werk weit über den beabsichtigten Rahmen und über sich selbst hinausgewachsen; Don Quijote ist zum Symbol jeglicher Art von Weltfremdheit geworden, zur klassischen Karikatur des Eiferers, in dem sich Erhabenes und Lächerliches untrennbar mischen.

Fritz Störi

Wohi?

Otto Hellmut Lienert

Keis Liechtli brünnt am dunkle Rai.
Gro Näbel hanged überei
I schwarze Bärgwaldtanne.

Es dimmred und der Tag ischt müed.
Es tuet em blöiss äs Wiegelied
Der Waldbach lyslig ruusche.

Sä stille isch es uf em Wäg.
Jetzt, liebi Seel, chum los und säg,
Wohi witt du nu wandre?

AUS DER WUNDERWELT DER NATUR

Die Eroberung der Höhe

Es war schon immer das Anliegen der Menschen, sich nicht nur die Luft untertan zu machen, sondern auch zu ergründen, wie wohl die Erdatmosphäre in ganz grossen Höhen aussehen möchte. Das war nicht nur reiner «Gwunder», der die Forscher antrieb, sondern der Wunsch, auf Grund von Angaben über den Zustand der

höheren Schichten unserer Lufthülle Schlüsse auf Klima- und Wettergestaltung ziehen zu können. Und da mag es erstaunen, dass schon zu verhältnismässig früher Zeit Vorstösse in recht beträchtliche Höhen gelingen konnten, in Höhen, die man heute nur mit Sauerstoffgeräten anzugehen pflegt, um Schädigungen des menschlichen Organismus

zu verhindern, zumal ja der Standortwechsel im Gegensatz zur Bergsteigerei sehr rasch vor sich geht, denn man bedient sich zur Bezungung der grossen Höhen der Luftfahrzeuge. Am Anfang stand selbstverständlich der *Freiballon*. Schon im Jahre 1804 erreichte der berühmte Physiker Gay-Lussac rund 7000 m Höhe, was er durch mitgeführte Instrumente bestätigen liess. Es blieb dann dabei, bis ebenfalls in Frankreich im Jahre 1875 eine Ueberhöhung bis 8500 m glückte. Zwei der drei Balloninsassen fanden aber bei diesem Unternehmen — weil noch kein Sauerstoff künstlich zugeführt werden konnte — den Tod, und nur der Ballonpionier Tissandier überlebte den Flug, aber nur für ein paar Jahre. Dieses Vorkommnis führte zu neuen Studien. Sie endigten in der Ansicht, dass zur Erforschung der obersten Schichten der Atmosphäre vorläufig nur unbemannte, sogenannte *Sondierballone* in Frage kommen könnten, denn es war inzwischen gelungen, selbstschreibende Registrierinstrumente, also nicht solche, die laufend von Menschen abgelesen werden mussten, zu schaffen. Mit einem Mal konnte nun eine ganz respektable Stufe überwunden werden: 1893 notierte man — wieder in Frankreich — nicht weniger als 15 000 m Höhe, und ein Jahr später gelang es, in Deutschland, einen Ballon gar auf 21 800 m zu schicken. Die Aufstiege wurden in den Jahren und Jahrzehnten nachher zu ungezählten Male wiederholt, so dass sich für die Physiker die Geheimnisse der Troposphäre und der Stratosphäre immer mehr zu entschleiern begannen und man immer stärker in die Einzelheiten zu gehen vermochte. Indessen blieb es der Forschung versagt, den menschlichen Drang in grössere Höhen vorzutreiben. Man blieb bei den meisten Aufstiegen unter 20 000 m, denn die Aufwendungen für noch grössere Höhen hätten allzu viele Mittel erfordert — in Friedenszeiten konnte

man sich das nicht leisten, und es musste der zweite Weltkrieg kommen mit seiner enormen Anspannung der wissenschaftlichen und technischen Kräfte: die deutsche *Fernrakete A-4* holte zum grössten Schlag in der bisherigen Geschichte der Höheneroberung aus, denn sie erreichte einen Kulminationspunkt von nicht weniger als rund 150 000 m. Freilich hatte niemand Zeit, sich dieses Instruments für physikalische Forschungen zu bedienen, denn Mars regierte die Stunde und fragte allein nach Reichweite und Wirksamkeit im Ziel. Es blieb den Amerikanern vorbehalten, mit den erbeuteten weiteren Exemplaren dieser Riesenraketen nun die *Forschung* zu beschenken, das heisst die Forschungsabteilung der US-Streitkräfte wurden mit den weiteren Arbeiten betraut, die nun in einem eigenen Forschungszentrum in White Sands in Neumexiko betrieben wurden. Dieser «*Proving Ground*» erreichte bald Weltberühmtheit, denn nacheinander wurden im Jahre 1946 Höhen von 113 000, 164 000, 167 000, 174 000 m erzielt, und im Dezember des genannten Jahres notierte man den bis anhin nicht mehr erreichten *Rekord von 179 000 m*. Nachher legte sich — die Weltlage verschlechterte sich zusehends — der Schleier des militärischen Geheimnisses über die Tätigkeit in White Sands, und nur ab und zu drangen weitere Einzelheiten wissenschaftlicher Art in die Öffentlichkeit. Es ist aber gewiss, dass laufend bedeutende Ergebnisse protokolliert werden, und die Auswertungen dürfen nicht mehr lange auf sich warten lassen. Man verspricht sich von ihnen nicht zuletzt Anhaltspunkte über die Möglichkeiten, den alten Traum von einer interstellaren Raketenfahrt doch noch verwirklichen zu können und vorerst dem Mond einen Besuch abzustatten. Bis dahin werden aber noch einige Riesenraketen aufsteigen müssen . . .

kk.